

Heldenepos und Geheime Geschichte – Die mongolische Literatur

Es ist ein bezeichnender Zufall, dass das älteste und schönste Werk der mongolischen Literatur mit dem Namen Činggis Khan beginnt. Es ist die *Geheime Geschichte der Mongolen*, *Mongol-un niuča tobča'an* (Kat.-Nr. 2), die in epischem Stil abgefasste zeitgenössische Biographie des 1227 verstorbenen großen Mongolenherrschers. Ihre ersten Worte sind die Kapitelüberschrift »Činggis Khans Ursprung«. Da die *Geheime Geschichte* auch einen Teil des Lebens von Činggis Khans Sohn und Nachfolger Ögedei Khan schildert, der von 1228 bis 1241 regierte, wurde das Werk in der uns vorliegenden Form vielleicht erst 1240 vollendet. 1240 ist jedenfalls das offizielle Datum, dessen 750-jährige Wiederkehr im August 1990 in der mongolischen Hauptstadt Ulaanbaatar mit vielen Veranstaltungen gefeiert wurde. Dies bedeutete zugleich die Rehabilitierung des großen Helden der *Geheimen Geschichte*, Činggis Khan, der während der kommunistischen Herrschaft offiziell zu einer Unperson geworden war. Die *Geheime Geschichte* ist das Ergebnis einer hoch entwickelten mündlichen Dichtung, die durch die Einführung der Schrift unter Činggis Khan jetzt auch schriftlich weitergegeben werden konnte. Wie vollkommen schon am Anfang des Mongolischen Schrifttums Form und Stil waren, bezeugen auch die im Original erhaltenen Steininschriften und Herrscherbriefe aus der Zeit des Mongolischen Großreichs. Eine der frühesten Inschriften ist der Text einer Stele, die heute in der Eremitage in Sankt Petersburg aufbewahrt wird. Sie stammt vermutlich aus der Zeit um 1255 und ist als der »Stein des Činggis« (Kat.-Nr. 4) berühmt geworden, denn sie beginnt mit dem Namen Činggis Khans. Gewidmet ist sie jedoch nicht dem großen Herrscher selbst, sondern dessen Neffen Yesünge, der sich durch seine Fertigkeit im Bogenschießen ausgezeichnet hat. Beispiele der diplomatischen Korrespondenz sind die Schreiben der Ilkhane von Persien an König Philipp den Schönen von Frankreich von 1289 und 1305 (Kat.-Nr. 313) und an die Päpste Nikolaus IV. und Bonifaz VIII. von 1290 und 1302 (Kat.-Nr. 248).

Im Gegensatz zum offiziellen Schrifttum besitzen wir leider nur wenige Originalzeugnisse frühzeitlicher mongolischer Dichtung. Ein Glücksfall ist das Lied eines mongolischen Soldaten, der von der Sehnsucht nach seiner Mutter

und nach seiner Heimat spricht. Es wurde, vermutlich um 1300 auf Birkenrinde geschrieben, in einem Grab im Gebiet des mongolischen Reichs der Goldenen Horde gefunden. Die ersten Textzeugen der *Geheimen Geschichte* stammen dagegen erst vom Beginn des 15. Jahrhunderts.

Eine große Bedeutung besaß schon in früher Zeit die Übersetzungsliteratur. Bereits unter Qubilai Khan (reg. 1260–94; Kat.-Nr. 342) erging der Befehl, die klassischen konfuzianischen Schriften zu übersetzen. Vor allem aber wurden buddhistische Werke ins Mongolische übertragen. Die Übersetzungstätigkeit war so lebhaft, dass schon 1306 eine Gelehrtenkommission gebildet wurde, die die Revision und Neuübertragung von buddhistischen Texten aus dem Uigurischen, Chinesischen, Sanskrit und Tibetischen beschloss. Zu den grundlegend wichtigen übersetzten Texten dieser Zeit gehören die berühmte Lehrlichtung *Bodhicaryāvatāra* (Der Eintritt in den Wandel zur Erleuchtung) des Mahāyāna-Meisters Śāntideva, das *Mañjuśrīnāmasaṅgīti* (Aufzählung der Namen des Mañjuśrī; Kat.-Nr. 423), das *Prajñāpāramitāhṛdaya* (Die Essenz der Vollkommenheit der Weisheit; vgl. Kat.-Nr. 422) und das *Suvarṇaprabhāsa-sūtra* (Goldglanz-Sūtra; Kat.-Nr. 424). Im Gegensatz zu diesen schriftlich aufzeichneten Texten wurden die Schöpfungen der weltlichen Literatur wahrscheinlich zumeist nur mündlich weitergegeben und wohl erst viel später niedergeschrieben. Berühmt sind die »Geschichte von den beiden Grauschimmel des Činggis«, das »Streitgespräch zwischen den neun Recken [Činggis Khans] und einem Waisenknaben über den Wein« und die bewegte Klage Toyon Temürs, des letzten Mongolenkaisers Chinas (1333–67), über den Verlust seines Reiches.

Auch die nichtbuddhistische Literatur des 15. und 16. Jahrhunderts wurde offenbar nur mündlich tradiert. Zu ihr gehören Texte der Schamanendichtung und des Kultes des vergöttlichten Činggis Khan, aber auch weltliche Dichtungen wie die »Erzählung von der weisen Königin Manduqai«, in der die Verdienste der Mutter des Dayan Khan um die Schaffung des letzten mongolischen Einheitsstaates im 15. Jahrhundert gepriesen werden. Ein Zeugnis der Literatur der Westmongolen, der Oyratd (Oiraten), ist die wun-

derschöne »Geschichte vom Sieg der Vier Oyrad über die [Ost-]Mongolen«.

Seit dem 17. Jahrhundert werden die Zeugnisse der mongolischen Literatur immer zahlreicher. Ein erster Beweis hierfür sind die vielen Manuskripte und Manuskriptfragmente aus der Zeit um 1700, die von archäologischen Expeditionen in Olon Süme in der südlichen Mongolei und in Charbuchyn Balgas im Norden der Mongolei gefunden worden sind; den Letzteren ist in diesem Katalog der folgende Beitrag gewidmet. In der Mehrzahl handelt es sich um kurze buddhistische und volksreligiöse Texte für den täglichen Gebrauch. Selbst wenn sie Zusammenfassungen der »Vollkommenheit der Weisheit« oder des umfangreichen »Goldglanz-Sūtras« sind, dienen sie weniger der Belehrung als vielmehr praktischen Zwecken: der Abwehr von Unheil, dem Herbeirufen von Glück, der Bestimmung von günstigen Tagen für die Hochzeit. Doch auch der große tibetische Dichter Milarepa (tib. Mi-la-ras-pa; mong. Milarayiba; Kat.-Nr. 392) und der Epenheld Geser Khan (Kat.-Nr. 89, 421) sind in den Manuskripten vertreten.

Die Texte von Olon Süme und Charbuchyn Balgas deuten durch ihre große Zahl und Vielfalt darauf hin, dass die buddhistische Tradition während der »dunklen Zeit«, der »religionslosen Zeit« des 15. und 16. Jahrhunderts, durchaus nicht so unterbrochen war, wie die im späten 16. Jahrhundert beginnende Mongolenmission der dGe-lugs-pa-Schulrichtung des dritten Dalai Lama behauptet. Es kann nicht geleugnet werden, dass die neuen religiösen, gesellschaftlichen und politischen Entwicklungen (die im Beitrag zur Geschichte des Buddhismus in diesem Katalog beschrieben werden) einen bedeutenden literarischen Aufschwung bewirkten. Dies gilt sowohl für die religiöse als auch für die weltliche Literatur.

Im Bereich der geistlichen Literatur konzentrierten sich die Bemühungen v. a. auf die Übertragung grundlegender Werke aus dem Tibetischen. Die komplizierte buddhistische Begrifflichkeit stellte die Übersetzer vor große Probleme, selbst wenn sie mitunter auf bereits vorhandene mongolische Übersetzungen zurückgreifen konnten.

Ein Ergebnis dieser großen geistigen Leistung war die mongolische Druckausgabe des buddhistischen Kanons: 1720 waren die 108 Bände des *Ganjur* (tibet. *bKa'-gyur*, »Übersetzung der [Buddha] Worte«) fertig gestellt und 1749 die 226 Bände des *Danjur* (tibet. *bsTan'-gyur*, »Übersetzung der Lehrschriften [der indischen Meister]«). Daneben wurden viele Werke tibetischer Lamas übersetzt, die sich mit den verschiedensten Themen befassten, so mit Theologie, Philosophie, Logik, Moral, Medizin, Poetik, Grammatik und Geschichtsschreibung einschließlich Biographik. Hierzu gehören auch die Übersetzungen von Werken, die von mongolischen Mönchen in tibetischer Sprache verfasst wurden. Tibetisch ist ja bis heute in der Mongolei die »Kirchenspra-

che«. So kommt es, dass es auch eine umfangreiche mongolische Literatur in tibetischer Sprache gibt. Im Vergleich hierzu wurden nur verhältnismäßig wenige buddhistische Originalwerke in mongolischer Sprache geschrieben. Ausnahmen sind vor allem die moralistischen Lehrworte der Jibcundamba Qutuys, der höchsten Geistlichen der Qalqa-Mongolei, und die Ritualtexte des Mergen Gegen, der in seinem Kloster im südmongolischen Urad-Gebiet das Mongolische als Liturgiesprache einführt.

Im Gegensatz zur buddhistischen Literatur ist der größte Teil des historischen Schrifttums auf Mongolisch verfasst. Leider ist aus der Zeit vor 1600 nur wenig erhalten geblieben. Dies änderte sich mit den Chroniken aus dem 17. Jahrhundert. Die umfangreichsten von ihnen sind das *Altan tobči* (Goldene Zusammenfassung, um 1655; Kat.-Nr. 82), und das *Erdeni-yin tobči* (Kostbare Zusammenfassung, 1662; Kat.-Nr. 83). Das *Altan tobči* wurde von dem Mönch Blo-bzang-bstan-'dzin verfasst und enthält einen großen Teil der *Geheimen Geschichte der Mongolen* in uiguro-mongolischer Schrift. Der Verfasser des *Erdeni-yin tobči* ist der Adlige Sayang Sečen. Auch für die folgenden historiographischen Werke ist bezeichnend, dass ihre Autoren entweder Mönche oder Adlige waren. Der jeweilige Hauptzweck der Darstellung kann entweder religionsgeschichtlich oder familiengeschichtlich sein. Ihnen allen liegt das buddhistische Weltbild zugrunde. Dies gilt auch für Werke, die chinesische Quellen verwenden, z. B. das *Bolor erike* (Kette aus Bergkristallen), in dem die Geschichte der mongolischen Yuan-Dynastie beschrieben wird (1774/75). Ihr Verfasser, der Adlige Rasipungsoy, übt hierin erstmals Kritik an der traditionellen Geschichtsschreibung, doch richtet sich diese nicht gegen den Buddhismus, sondern gegen Behauptungen, welche die Ehre der Religion und der Mongolen verletzen.

Zu einer literarischen Kritik an Religion und Gesellschaft kam es erst im 19. Jahrhundert, aber nicht in historiographischen Werken, sondern in der Erzählliteratur. So wurden zum Beispiel in *üge*, »Worten«, und *suryal*, »Lehren«, die schlechte Moral der Geistlichkeit und die Habgier der Fürsten kritisiert. Ein Beispiel für besonders beißende Kritik sind die Schelmengeschichten von *Saydar Soliyatu* (Der Verrückte Šaydar), einem Wandermönch, der von 1869 bis 1908 gelebt hat.

Auch in der sozialkritischen Literatur wurden die traditionellen Formen weitgehend beibehalten. Neben den Worten und den Lehren waren dies zum Beispiel Sprichwörter, Weisheitssprüche, Schwänke, Segenssprüche, Rätsel, Lieder und v. a. Märchen und Legenden. Das bekannteste mongolische Epos ist die Geschichte von Geser Khan (Kat.-Nr. 421), »dem Herrn der Zehn Weltgegenden«.

Sehr beliebt war bei den Mongolen auch die indische und chinesische Erzählliteratur. So wurden aus dem Tibetischen

die berühmten *Vetalpañacavimattikā* (25 Geschichten vom Zaubertoten) übertragen. Durch die Vermittlung des Mandchurischen wurden die großen chinesischen Romane *Die Geschichte der Drei Reiche*, *Der Traum der Roten Kammer* und andere übersetzt. Eine besondere Gattung sind die so genannten »Heftgeschichten«, chinesische Heldenromane, die für den mongolischen Geschmack umgearbeitet und in Heften schriftlich aufgezeichnet wurden.

Mit der Revolution von 1921 begann auch für die mongolische Literatur eine neue Zeit. Sie ist gekennzeichnet durch neue literarische Formen und Inhalte. Die enge Bindung an Sowjetrussland führte zu näherer Bekanntheit mit der westlichen Literatur und regte zur Übernahme neuer literarischer Formen an. Der politische Umbruch, die Zerstörung der alten gesellschaftlichen Strukturen und der Aufbau des Sozialismus stellten aber auch neue inhaltliche Aufgaben. Die schriftliche Literatur, die zuvor die Domäne von buddhistischer Geistlichkeit und Adel gewesen war, sollte nun Eigentum des ganzen Volkes werden. Dies stieß zunächst auf große Schwierigkeiten, da der überwiegende Teil der Bevölkerung weder lesen noch schreiben konnte und zudem wenig Druckkapazitäten vorhanden waren. Dennoch war das literarische Schaffen so reger, dass bereits 1929 ein Schriftstellerverband gegründet werden konnte. Sein Vorsitzender war der Schriftsteller S. Bujanmeh (1902–37). Mit D. Nacagdorž (1906–37), B. Rinčen (1905–77) und C. Damsinsüren (1912–92) gehört er zu den Vätern der modernen mongolischen Literatur.

Die jungen Schriftsteller und Dichter machten es sich zur Aufgabe, in ihren Werken die gesellschaftliche Situation der vorrevolutionären Zeit darzustellen und die politischen Ziele von Partei und Regierung didaktisch zu unterstützen. Sie bedienten sich hierbei der Gattungen Roman, Novelle, Schauspiel und Gedicht, die für die mongolische Literatur weitgehend neu waren. Gleichwohl verzichteten sie hierbei nicht auf traditionelle Stilformen, die den Mongolen besonders teuer waren.

S. Bujanmeh schrieb seine ersten Gedichte schon um 1921. Es folgten politische Lieder, Reportagen und Erzählungen. Besonders bekannt ist D. Nacagdorž, der geradezu als der eigentliche Begründer der modernen mongolischen Literatur angesehen wird. Sein Œuvre umfasst Gedichte, Kurzgeschichten und Schauspiele, aber auch Übersetzungen von Werken Puschkins. Er schrieb das Libretto der mongolischen Nationaloper »Die drei bedeutungsvollen Hügel« (*Ücirtaj gurvan tolgoj*), in welcher das traurige Schicksal des jungen Jüden beklagt wird, dem ein grausamer Fürst seine Braut raubt. Nacagdorž gehörte zu der Gruppe von mongolischen Schülern und Studenten, die sich zwischen 1926 und 1929 zur Ausbildung in Deutschland aufhielten. Ein Zeugnis dieser Reise ist das lange Gedicht »Von Ulaanbaatar nach Berlin«. B. Rinčen und

C. Damsinsüren waren zugleich Wissenschaftler und Schriftsteller. Rinčens bedeutendstes Werk ist die Romantrilogie »Strahlen der Morgenröte«, eine eindrucksvolle Darstellung der mongolischen Gesellschaft der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Zu den schönsten Werken von C. Damsinsüren zählt die Erzählung *Das verschmähte Mädchen*, welche das Schicksal einer armen Viehzüchterfamilie am Anfang des 20. Jahrhunderts beschreibt.

Den Pionieren der Anfangszeit folgte eine große Anzahl weiterer Schriftsteller und Dichter. Von ihnen seien hier nur C. Lodojdamba (1916–69), S. Udval (1921–91), S. Erdene (1929–2000) und D. Pürevdorž (geb. 1933) genannt. C. Lodojdamba beschreibt in seinem (auch in einer deutschen Übersetzung erschienenen) Meisterwerk *Der durchsichtige Tamir* den Kampf gegen das Feudalsystem. Das Leben des Revolutionshelden Chatanbaatar Magsaržav (1878–1927) ist das Thema des Romans *Ein großes Schicksal* der Schriftstellerin S. Udval. Von besonderer sprachlicher Schönheit sind die Erzählungen von S. Erdene, in denen er Lebensschicksale aus der Anfangszeit der Mongolischen Volksrepublik schildert. D. Pürevdorž zählt zu den bedeutendsten mongolischen Lyrikern. Er ist einer der vielen mongolischen Literaten, die wegen Abweichung von den Richtlinien der Staatsideologie verfolgt wurden. Aus Anlass der Feiern zum 800. Geburtstag von Činggis Khan im Jahr 1962 schrieb Pürevdorž das Gedicht »Činggis«, in dem er die Verdienste des großen Herrschers preist. Činggis Khan fiel kurz nach dem Jubiläum erneut in Ungnade, und das gleiche Schicksal wurde dem Gedicht und seinem Verfasser zuteil. Nach 1962 wurde das Gedicht erst wieder 1993 in einer Sammlung von Pürevdoržs Gedichten veröffentlicht, die den bezeichnenden Titel *Šoovalor sülgüüd* (Unliebsame Gedichte) trägt.

Die politische Wende von 1990, die dies möglich machte, befreite die mongolische Literatur von allen ideologischen Zwängen. Von den lebenden Dichtern und Schriftstellern seien neben D. Pürevdorž zwei weitere genannt: Š. Sürenžav (geb. 1938) und Č. Galsan (geb. 1942). S. Sürenžav ist vor allem Lyriker, doch hat er auch Filmdrehbücher und einen Roman verfasst. Nach vielen Reisen in seiner Heimat, die er immer wieder in seinen Gedichten beschreibt, nutzte er die neue Freiheit zu einem Besuch in Indien. Dort traf er auch den Dalai Lama, von dessen Menschlichkeit er sich sehr beeindruckt zeigte. Č. Galsan, in Deutschland bekannt als Galsan Tschinag, ist ein Angehöriger der türkischen Minderheit der Tuwiner in der Mongolei. Er hat in Deutschland studiert und ist unserem Land so verbunden, dass er den größten Teil seiner Werke in deutscher Sprache geschrieben hat. Das Thema seiner Werke ist immer wieder das kleine Volk der Tuwiner. Zugleich hat er aber auch wie kein anderer Schriftsteller der Gegenwart das Land Činggis Khans in Deutschland bekannt gemacht.



82 Blo-bzang-bstan-'dzin

Die mongolische Chronik *Altan tobči*
Mongolei, um 1651 | Tusche auf Papier,
177 Seiten, H 19 cm, B 61, 4 cm | Staats-
bibliothek der Mongolei, Ulaanbaatar |
Inv.-Nr. KhF-426

Das *Altan tobči* (Die Goldene Zusammenfassung) ist die erste in einer Reihe von Geschichtsdarstellungen aus dem 17. Jh. Sie wurde um 1651 vom Mönch Blo-bzang-bstan-'dzin (mong. Lobsangdanjin) verfasst. Das Werk beginnt mit der Wahl des ersten Königs der Menschen, Mahāśaṃmata, des »Von vielen Erhobenen« (mong. Maqasamadi/Olan-a ergügdegen), und behandelt kurz die Geschichte der indischen und tibetischen Könige. Den Hauptteil bilden die Geschichte und Genealogie der mongolischen Könige bis ins 17. Jh. Besonders ausführlich wird das Leben Činggis Khans beschrieben. Dieser Teil des Werkes wurde aus der *Geheimen Geschichte* übernommen. Während dort jedoch die Genealogie Činggis Khans mit seinem Urahnen Börte čino-a, »Graublauer Wolfe«, beginnt, ist Börte čino-a im *Altan tobči* ein Nachkomme des ersten Königs von Tibet, der von den indischen Königen und von König Mahāśaṃmata abstammt. Činggis Khan ist somit ein direkter Nachkomme des ersten Königs der Menschheit. Diese Idee blieb bis in die erste Hälfte des 20. Jhs. lebendig: Der letzte König der Mongolei, der 1924 verstorbene achte Boyd Gegen, nahm, als er nach dem Ende des chinesischen Kaiserreichs 1911 den Thron bestieg, den Regierungsnamen Olan-a ergügdegen (Maqasamadi) an. K. S.

83 Sayang Sečen

Die mongolische Chronik *Erdeni-yin tobči*

Mongolei, Handschrift von 1662/63 |
Tusche auf Papier, 102 Seiten, H 12,7 cm,
B 37,3 cm | Staatsbibliothek der Mongolei,
Ulaanbaatar | Inv.-Nr. 1157/96

Das *Erdeni-yin tobči* (Die kostbare Zusammenfassung) wurde 1662 von dem Adligen Sayang Sečen, einem Nachkommen Činggis Khans, verfasst. Im Westen wurde es bereits 1829 durch den berühmten Mongolisten Isaak Jakob Schmidt bekannt, der das

Werk ins Deutsche übersetzte. Das *Erdeni-yin tobči* schildert ausführlich die Entstehung der Welt, die Wahl des ersten Königs Mahāśaṃmata/Maqasamadi (»Der von vielen Erhobenen«) und die Geschichte der indischen und tibetischen Könige. Hierauf folgt die ausführliche Darstellung der Herkunft und des Lebens Činggis Khans sowie der Geschichte seiner Nachfolger bis zur Gegenwart des Verfassers. Ebenso wie in der Chronik *Altan tobči* erscheint Činggis Khan auch im *Erdeni-yin tobči* als direkter Nachkomme des Mahāśaṃmata. K. S.

LE: ALTAN TOBČI/BAWDEN 1955

LE: SEČEN SCHMIDT 1829; SEČEN/HEISSIG 1985

